

**Leitfaden für schriftliche Arbeiten  
(Hausarbeiten, Examensarbeiten, usw.) am Lehrbereich Fröhlich**

**Inhaltsverzeichnis**

1.	Themenfindung.....	2
2.	Inhalt und Aufbau von Seminararbeiten.....	3
3.	Inhalt und Aufbau von Examens- und Forschungsarbeiten.....	3
3.1	Deckblatt .....	8
3.2	Inhaltsverzeichnis.....	9
3.3	Einleitung.....	9
3.4	Theorieteil.....	10
3.4.1	Theoretischer Hintergrund ( <i>empirische</i> Arbeiten).....	10
3.4.2	Forschungsfragen/Hypothesen ( <i>empirische</i> Arbeiten) .....	11
3.4.3	Fragestellung/Hypothesen ( <i>theoretische</i> Arbeiten).....	11
3.4.4	Diskussion der Literatur ( <i>theoretische</i> Arbeiten) .....	11
3.5	Methodenteil ( <i>empirische</i> Arbeiten) .....	12
3.6	Ergebnisteil ( <i>empirische</i> Arbeiten) .....	12
3.7	Diskussion/Fazit/Ausblick.....	13
3.8	Literaturverzeichnis .....	13
3.9	Anhang.....	13
3.10	Eidesstattliche Erklärung.....	14
3.11	Umfang der Arbeit .....	14
4.	Formale Aspekte .....	15
5.	Sprachliche Aspekte .....	16
5.1	Allgemeiner Sprachstil.....	16
5.2	Zitieren & Belegen .....	17
6.	Grundtypen schlechter Hausarbeiten.....	18

## 1. Themenfindung

Sie sollten sich *rechtzeitig* über das Thema, das Sie in Ihrer Abschlussarbeit bearbeiten wollen, Gedanken machen. Überlegen Sie, welche Bereiche der Kommunikationswissenschaft Sie interessieren und wie Sie während des Studiums Ihre Schwerpunkte gelegt haben. Um das Thema einzugrenzen, gehen Sie ‚vom Allgemeinen zum Speziellen‘. D.h., Sie überlegen zunächst, welcher Bereich Sie generell interessiert und nähern sich Schritt für Schritt einer konkreten Fragestellung. Wichtige Anstöße und Ideen für Themen können beispielsweise bereits besuchte Seminare geben. Aber auch ein Blick in wichtige wissenschaftliche Zeitschriften unseres Faches kann sinnvolle Anregungen liefern. Hilfestellung bei der weiteren Themenentwicklung bieten die MitarbeiterInnen des Lehrbereichs in der Betreuung und nicht zuletzt die Diskussion des Themas im Kandidatenseminar. Mögliche Themen finden Sie auch in der [Liste mit Vorschlägen für Themen für Abschlussarbeiten](#). Sie können die auf dieser Liste angegebenen Themen aber natürlich auch gerne weiter spezifizieren oder selbst ein Thema vorschlagen. Grundsätzlich gilt, dass die Abschlussarbeiten bei Prof. Fröhlich thematisch in den spezifischen Forschungs- und Expertisebereich passen sollten. Dieser erstreckt sich nicht nur auf PR-Themen!

Bei Hausarbeiten ist die Themenwahl meist zumindest grob durch das Referatsthema vorgegeben. Dabei ist eine Hausarbeit mehr als nur eine Verschriftlichung des Referates. Anders als Referate, welche unter anderem dazu dienen, Ihren Kommilitonen einen Überblick über die Breite Ihres Themas zu verschaffen, dient die Hausarbeit der analytischen Vertiefung. Eine Hausarbeit verfolgt eine spezifische Fragestellung und beantwortet diese argumentativ auf Grundlage mehrerer geeigneter Quellen. Das heißt, eine Hausarbeit braucht **mindestens** die folgenden Zutaten:

- Eine **Fragestellung, die** auf Grundlage der bestehenden Literatur **beantwortet werden kann**, so aber noch nicht (oder noch nicht zufriedenstellend) beantwortet wurde
- **Wissenschaftliche Quellen**, welche sich **direkt oder indirekt** mit dieser Frage befassen oder zumindest theoretische Argumente und/oder Daten beinhalten, welche zur Beantwortung der Frage herangezogen werden können
- Eine **Gliederung**, die auf Grundlage der Fragestellung und des **theoretischen Hintergrund** der Beantwortung entwickelt wird. Dabei sind die besten Gliederungen in der Regel solche, die sich klar anhand theoretisch vorstrukturierten Schritten oder Kriterien orientieren
- **Eigene Gedanken** und Verknüpfungen, welche aus den einzelnen Beiträgen der Quellen ein **kohärentes Argument** fügen und Beziehungen zwischen den einzelnen Gliederungspunkten herstellen

- Eine **Antwort** auf die Ausgangsfrage, die sich ausdrücklich auf die vorhergehenden Argumente stützt.

Halten Sie im Zweifelsfall hierzu bitte jeweils Rücksprache mit dem Dozenten/der Dozentin.

## **2. Inhalt und Aufbau von Seminararbeiten**

Inhalt und Aufbau von Seminararbeiten, die in der Regel keine eigenständigen empirischen Werke sind, bauen zumeist auf dem - in der Regel vorab gehaltenen – Seminarreferat auf. Hierfür wurde ja bereits mit dem/der Dozent/in eine Gliederung besprochen. Manchmal kann diese Referatsgliederung auch für die schriftliche Hausarbeit übernommen werden, je nach spezifischer Fragestellung der Hausarbeit bietet sich aber auch gelegentlich eine abweichende Gliederung an. Ausschlaggebend ist hier, inwiefern die gewählte Gliederung geeignet ist, die Argumentation der Arbeit zu unterstützen. Im Zweifel besprechen Sie dies aber noch mal mit dem/der Dozent/in.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich zwar vorrangig auf Examens- und Forschungsarbeiten, gelten aber weitgehend auch für das Anfertigen einer schriftlichen Seminararbeit. Dabei folgt eine Seminararbeit der Struktur einer theoretischen Arbeit, die Abschnitte zur Ausgestaltung des empirischen Teils (3.5 Methodenteil und 3.6 Ergebnisteil) treffen also nicht zu.

## **3. Inhalt und Aufbau von Examens- und Forschungsarbeiten**

Bachelor- und Masterarbeiten bilden jeweils den Abschluss eines Studienganges und sollen den Nachweis der Fähigkeit des/der Studenten/Studentin zur

1. selbständigen Bearbeitung von theoretischen und/oder empirischen Fragestellungen
2. auf wissenschaftlicher Grundlage und
3. in einem vorgegebenen Zeitrahmen

erbringen. Dieselben Anforderungen gelten, selbstverständlich in erheblich abgespeckter Form, im Prinzip auch für Seminararbeiten. Sowohl Bachelor- und Masterarbeiten als auch sonstige Seminararbeiten werden in ihrer Einheit von Inhalt (wissenschaftliche Leistung) und Form (Dokumentation/Präsentation der wissenschaftlichen Ergebnisse inkl. Sprache, Stil, Zeichensetzung und Orthografie) bewertet. Dabei wird eine Vielzahl von Bewertungskriterien angelegt, welche allgemein die Qualität der wissenschaftlichen Argumentation und Beweisführung betreffen. Die folgende Aufstellung von

Kriterien ist dabei weder notwendigerweise vollständig noch in gleichem Maße für jede Art von Arbeit zutreffend; sie gibt jedoch einen Eindruck von den Qualitätskriterien, welche allgemein an eine wissenschaftliche Seminar- oder Abschlussarbeit angelegt werden.

## **I. INHALTLICHE AUFBEREITUNG DES THEMAS, VOLLSTÄNDIGKEIT, RICHTIGKEIT & VERARBEITUNGSTIEFE** Hierunter fällt:

**1. Reproduktion:** Werden *relevante* Beiträge zur bestehenden theoretischen und Forschungsliteratur sinnvoll ausgewählt, richtig und sorgfältig dargestellt und korrekt belegt?

**2. Integration:** Werden die ausgewählten Beiträge in ein theoretisch fundiertes, *kohärentes* und zur Beantwortung einer leitenden Frage geeignetes Argument zusammengefügt?

**3. Eigene Argumentation:** Werden bestehende Argumente in *kreativer* Weise genutzt und durch eigene, originelle Überlegungen und Reflexionen erweitert?

## **II. GLIEDERUNG & SYSTEMATIK.** Hierunter fällt:

**1. Formale Gliederung:** Besteht eine formale Gliederung, die in sich kohärent ist und tatsächlich dem entspricht, was unter den jeweiligen Punkten ausgeführt wird?

**2. Argumentative Struktur:** Trägt die bestehende Gliederung *zielführend* zur Begründung und Beantwortung der Fragestellung bei und ist auf einer sinnvollen Abstraktionsebene angehängt?

**3. Systematische Bezüge:** Führt die Gliederung dazu, dass sinnvolle Bezüge *zwischen* den einzelnen Gliederungspunkten hergestellt werden können, also z.B. ein systematischer Vergleich oder eine strukturierte Argumentation mit aufeinander aufbauenden Punkten ermöglicht wird?

## **III. REFLEXION & KRITIK DER QUELLEN.** Hierunter fällt:

**1. Gebotene Distanz:** Macht sich die Arbeit Argumente Dritter unkritisch zu eigen oder ist erkennbar, dass eine kritische, *begründete* Auswahl von Argumenten stattfindet?

**2. Literaturdiskussion:** Werden widersprüchliche Positionen und kontroverse Argumente aus der Literatur *aufeinander bezogen* und Literatur mithilfe der Kritik dritter Autoren kritisiert und diskutiert?

**3. Eigene Kritik:** Werden eigene Argumente zur Überzeugungskraft von Beiträgen aus der Literatur angebracht und die Stichhaltigkeit und *Anwendbarkeit* von Argumenten mittels eigener Überlegungen reflektiert?

**IV. METHODISCHE UMSETZUNG** (*nur für empirische Arbeiten*). Hierunter fällt:

- 1. Forschungsstrategie:** Wählt die Arbeit eine empirische Herangehensweise, welche zur Beantwortung der Fragen *geeignet* ist? Hierunter fällt auch die Bestimmung von Grundgesamtheiten und Stichproben, die Auswahl von Fällen, sowie wo zutreffend die im Forschungsdesign angelegten Vergleichsdimensionen
- 2. Operationalisierung:** Misst das gewählte Messinstrument tatsächlich diejenigen *Konstrukte*, welche sich aus der *theoretischen Herleitung* ergeben und zur Beantwortung der Forschungsfrage *geeignet* sind? Hierunter fallen auch Fragen nach dem Design der Erhebungsinstrumente, Items, Kategoriensysteme, etc.
- 3. Reflexivität im Methodeneinsatz:** Inwieweit werden wichtige Konsequenzen forschungsstrategischer Entscheidungen, gewählter Methoden, Instrumente und Techniken reflektiert und etwaige *Vor- und Nachteile der gewählten Herangehensweise* diskutiert? Werden spezifische Schwächen oder *Einschränkungen in der Gültigkeit und Verallgemeinerbarkeit* der aufgrund der gewählten Forschungsstrategie entstandenen Befunde identifiziert?
- 4. Dokumentation:** Ist das Vorgehen an jedem Punkt aufgrund der Dokumentation *nachvollziehbar*, d.h., werden Messinstrumente sowie die diesen zugrunde liegenden Erwägungen und Entscheidungen in hinreichendem Umfang erläutert und dargestellt?

**V. DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE** (*nur für empirische Arbeiten*). Hierunter fällt:

- 1. Formale Korrektheit:** Werden die Ergebnisse der Erhebung unter Angabe aller erforderlichen Informationen, in angemessener Weise (durch korrekte Tabellen, geeignete Diagramme, informative Zitate und Zusammenfassungen, etc.) sinnvoll und strukturiert dargestellt?
- 2. Qualität der Analyse:** Werden die Befunde systematisch, anhand geeigneter Analysemethoden und –techniken, im Hinblick auf die gestellten Forschungsfragen zielführend und nachvollziehbar analysiert
- 3. Interpretation:** Werden die Befunde in zur Beantwortung der Fragestellung geeigneter Weise und wo möglich im Rückgriff auf den theoretischen Hintergrund interpretiert? Gründen sich die Interpretationen und Schlussfolgerungen in sinnvoller, nachvollziehbarer Weise auf die dargestellten Befunde?

**VI. DISKUSSION & SCHLUSSFOLGERUNG**. Hierunter fällt:

- 1. Beantwortung der Frage:** Kommt die Arbeit zu einem Fazit, welches eine (wie auch immer geartete) Antwort auf die Leitfrage gibt? Dabei ist nicht erforderlich, dass eine Antwort Ja oder Nein sein muss, auch *differenzierte* Antworten oder das *begründete* Fazit, dass die Frage nicht vollständig beantwortet werden kann, sind mögliche Lösungen.

**2. Begründung:** Baut die Schlussfolgerung der Arbeit kohärent und *folgerichtig* auf den in der Arbeit diskutierten Argumenten und (bei empirischen Arbeiten) den dargestellten Befunden auf?

**3. Diskussion:** Werden mögliche Antworten gegeneinander *abgewogen*, bei empirischen Arbeiten die dargestellten Befunde *vor dem Hintergrund des bestehenden theoretischen Wissens* diskutiert, und Schlussfolgerungen anhand nachvollziehbarer Argumente angenommen oder abgelehnt?

#### **VII. SELBSTRECHERCHIERTER LITERATUR.** Hierunter fällt:

**1. Qualität der Quellen:** Werden relevante *wissenschaftliche* Quellen (in hinreichendem Umfang) genutzt?

**2. Einsatz der Quellen:** Werden Argumente aus der Literatur weitgehend nacherzählt oder wird die Literatur *zielführend* genutzt, um nützliche Beiträge zur Beantwortung der *eigenen* Frage zu identifizieren und diskutieren? Hierunter fällt auch der reflektierte (also vorsichtige) Umgang mit nichtwissenschaftlichen Quellen (Lexika, Wikipedia, Websites, Zeitungsartikel, etc.), die illustrativen Charakter besitzen, also nicht alleine geeignet sind, vorgebrachte Argumente zu stützen.

**3. Belege:** Werden die genutzten Quellen *vollständig* und korrekt referenziert und alle referenzierten Quellen auch tatsächlich im Text genutzt?

#### **VIII. TERMINOLOGIE & KLARHEIT DER DARSTELLUNG.** Hierunter fällt:

**1. Terminologie:** Wird in der Argumentation an geeigneter Stelle *theoretisches Vokabular* korrekt gebraucht und hinreichend erklärt/definiert?

**2. Nachvollziehbarkeit:** Sind die *Argumentationslinien* klar nachvollziehbar und frei von unvermittelten Gedankensprüngen, Unschärfen und sonstigen logischen Inkonsistenzen?

**3. Klarheit der Begriffe:** Ist jeweils klar, was mit welchen *Begriffen* genau gemeint ist?

#### **IX. SPRACHLICHE QUALITÄT & ORTHOGRAPHIE.** Hierunter fällt:

**1. Stil:** Ist die Argumentation sprachlich gut zugänglich und flüssig geschrieben? Hierunter fällt auch der Gebrauch von *Füllworten* und Floskeln sowie Redundanz und die *Angemessenheit* des Ausdrucks/der wissenschaftliche Stil.

**2. Grammatische Korrektheit & Orthographie:** Sind die Sätze korrekt und Zeichen wie Buchstaben jeweils am richtigen Platz?

*Bei nicht-muttersprachlichen Studierenden wird hier selbstredend ein anderer Maßstab angelegt als bei Muttersprachlern.*

**X. EINHALTEN DER FORMALEN VORGABEN.** Hierunter fällt:

**1. Umfang:** Entspricht die Arbeit den Vorgaben zum Umfang (i.d.R. gilt, dass Abweichungen von *unter +/- 10%* unproblematisch sind)?

**2. Vollständigkeit der Angaben & Formalia:** Sind alle erforderlichen Angaben (Name und Matrikel, Inhalts- und Quellenverzeichnis, Eigenständigkeitserklärung, Seitenzahlen, etc.) korrekt und vorhanden? Sind bei empirischen Arbeiten alle erforderlichen Annexe enthalten?

**3. Form:** Wird die Arbeit in einer angemessenen, ordentlichen Form eingereicht?

Die genannten Kriterien werden dabei jeweils so gewichtet, wie dies für die Zielstellung der beurteilten Arbeit angemessen ist: So werden z.B. die Punkte IV und V nur bei empirischen Arbeiten berücksichtigt; bei nicht empirischen Arbeiten erhalten dafür die mit der theoretischen Argumentation befassten Punkte I, II, und III zusätzliches Gewicht.

Nicht-empirische Arbeiten sollten je nach Typ folgende Teile enthalten:

	<b>Seminar-Arbeit</b>	<b>Bachelorarbeit*</b>	<b>Master-Arbeit*</b>
Deckblatt	X	X	X
Inhaltsverzeichnis	X	X	X
Tabellen/Abbildungsverzeichnis	X	X	X
Einleitung	X	X	X
Fragestellungen/Hypothesen (kurz theoretisch hergeleitet)	X	X	X
Darstellung & Diskussion der relevanten theoretischen wie empirischen Literatur	X	X	X
Diskussion/Fazit/Ausblick	X	X	X
Literaturverzeichnis	X	X	X
Anhänge (soweit zutreffend)	(X)	(X)	(X)
Kurzer Lebenslauf		X	X
Eidesstattliche Erklärung		X	X

\* Im Zweifelsfall immer die geltende Prüfungsordnung einsehen.

Empirische Arbeiten sollten je nach Typ folgende Teile enthalten:

	<b>Forschungs- bericht</b>	<b>Bachelor- arbeit*</b>	<b>Master- Arbeit*</b>
Deckblatt	X	X	X
Inhaltsverzeichnis	X	X	X
Tabellen/Abbildungsverzeichnis	X	X	X
Einleitung	X	X	X
Theorieteil (mit Forschungsfragen/Hypothesen im letzten Sub-Kapitel)	X	X	X
Methodenteil	X	X	X
Ergebnisteil	X	X	X
Diskussion/Fazit/Ausblick	X	X	X
Literaturverzeichnis	X	X	X
Anhänge	X	X	X
Kurzer Lebenslauf		X	X
Eidesstattliche Erklärung		X	X

\* Im Zweifelsfall immer die geltende Prüfungsordnung einsehen.

Da die Gliederung (insbesondere bei theoretischen bzw. synoptischen Arbeiten, aber nicht nur dort) entscheidend zum Gelingen der Argumentation beiträgt, empfiehlt es sich dringend, diese jeweils im Einzelnen mit dem Betreuer / der Betreuerin abzusprechen.

### 3.1 **Deckblatt**

Das Deckblatt sollte je nach Arbeitstyp folgende Punkte enthalten:

	<b>Seminar- arbeit</b>	<b>Forschungs- bericht</b>	<b>Bachelor- arbeit*</b>	<b>Masterar- beit*</b>
Titel/Thema der Arbeit	X	X	X	X
Typ der Arbeit	X	X	X	X
Fakultät und/oder Institut, Universität	X	X	X	X
Titel der Veranstaltung	X	X		
Name des Dozenten/Prüfers	X	X	X	X
Name, Adresse, Telefon und Email des Verfassers/Prüflings	X	X	X	X
Hauptfach des Verfassers und Fachsemester		X		
Matrikelnummer	X	X		
Abgabetermin		X	X	X

\* Im Zweifelsfall immer die geltende Prüfungsordnung einsehen.

Ein [Beispiel für das Deckblatt und eine eidesstattliche Erklärung einer Bachelorarbeit](#) finden Sie unter dem Punkt „Studium & Lehre/Bachelor“ auf der Internetseite des Lehrstuhls von Prof. Brosius. Dieses kann auch zur Orientierung für die anderen Deckblatttypen dienen.



### 3.2 Inhaltsverzeichnis

Jede wissenschaftliche Arbeit sollte eine logische Strukturierung in Haupt- und Unter-  
aspekte aufweisen. Wünschenswert ist eine Gliederung nach dem Dezimalsystem:

- 1 ←
  - 1.1 ←
  - 1.2
  - 1.2.1 ←
  - 1.2.2
  - 1.2.3
- ☞ Es ist zu beachten, dass nach der letzten Zahl der jeweiligen Aufzählungsebenen *kein Punkt* steht.

Die im Inhaltsverzeichnis angegebenen Seitenzahlen müssen mit den Seitenzahlen im Text übereinstimmen. Die *sichtbare* Seitenzählung beginnt mit der Einleitung. Das Inhaltsverzeichnis wird dabei mit eingerechnet. Jede Aufzählungsebene muss mindestens zwei Punkte enthalten. Bitte beachten Sie zudem, dass Sie mindestens zwei Absätze zu jedem Untergliederungspunkt schreiben sollten. Wenn Sie weniger zu einem Punkt zu sagen haben, sollten Sie in der Regel keine Untergliederung vornehmen. Als Richtwert gilt, dass mehr als drei Gliederungsebenen fast nie gerechtfertigt sind.

### 3.3 Einleitung

Ziel der Einleitung ist, den Leser neugierig auf die Arbeit zu machen und zum Thema hin zu führen. Hier sollten Erkenntnisinteresse, Fragestellung und Relevanz der Arbeit angerissen werden und gegebenenfalls auf aktuelle Diskussionen oder Probleme hingewiesen werden. In jedem Fall sollte die Einleitung die konkrete Problemstellung und den Aufbau der Arbeit vorstellen. Daneben gilt es, spezifische inhaltliche Schwerpunktsetzungen, thematische Eingrenzungen oder Auslassungen kurz zu umreißen. Die Einleitung lenkt die Erwartungen Ihrer Leser in Hinblick auf die folgende Arbeit – versprechen Sie also nur Gegenstände, mit denen Sie auch tatsächlich später befassen, um Enttäuschungen aufgrund falscher Erwartungen vorzubeugen. Geben Sie sich mit der Einleitung besonders Mühe, sie dient quasi als „Visitenkarte“ Ihrer Arbeit und entscheidet über den wichtigen ersten Eindruck des Lesers – auch was Orthografie, Zeichensetzung, Stil, Sprache und wissenschaftlich korrektes Schreiben angeht. Bitte vermeiden Sie persönliche Entschuldigungen für die Literaturlage oder Zeitknappheit sowie Hinweise auf die „Komplexität des Themas“ oder die Formulierung „keine Rahmen sprengen zu wollen“.

### **3.4 Theorieteil**

Grundsätzlich wird im Theorieteil zunächst die theoretische Fundierung des gewählten Themas behandelt.

In wissenschaftlichen Arbeiten empfiehlt es sich meist, den Inhalt vom Allgemeinen (z. B. Pressefreiheit) zum Besonderen hin (z. B. Bedeutung der Pressefreiheit in postkommunistischen Transformationsgesellschaften Ostmitteleuropas) zuzuspitzen. Die Struktur der Arbeit wird dabei maßgeblich vom Thema und der konkreten Schwerpunktsetzung bestimmt. Sollen beispielsweise bestimmte *Entwicklungen* dargestellt werden, kann durchaus auch eine chronologische Vorgehensweise vorteilhaft sein. In jedem Fall steht und fällt die sinnvolle Bearbeitung eines Themas mit dem passenden Aufbau des Theorieteils. Eine Strukturierung anhand einzelner Studien, auf denen Sie Ihr Argument aufbauen, ist fast nie (höchstens in synoptischen Arbeiten, und auch dort eher selten) sinnvoll: Nicht die Fragestellungen anderer, sondern die Fragestellung Ihrer eigenen Arbeit sollte die Ordnung vorgeben. Investieren Sie also ausreichend Zeit und Vorarbeit in die Gliederung Ihrer Arbeit, stecken Sie für sich und den Leser klar Ihr Thema und die Grenzen desselben ab und ‚filtern‘ Sie die entscheidenden Aspekte heraus. Verlieren Sie sich nicht auf irrelevanten Nebenschauplätzen.

Verwenden Sie maximal 3 Gliederungsebenen; Zwischenüberschriften sind erlaubt (z.B. kursiv im Text hervorheben). In Ihrer gesamten Arbeit sollte immer ein „roter Faden“ (inhaltlich-argumentativer, struktureller und sprachlicher Zusammenhang zum Ganzen) erkennbar sein. Ihre Argumentation sollte logisch widerspruchsfrei sein. Achten Sie also auf eine klare Argumentationslinie und passende Überleitungen. Informationen müssen immer zueinander in Beziehung stehen, d.h. in einem Abschnitt dürfen keinesfalls eine Reihe von Erkenntnissen aneinandergereiht werden, bloß weil sie in irgendeiner Weise vom gleichen Sachverhalt handeln. Es wird von Ihnen erwartet, dass Sie die Argumentationsstränge einzelner Autoren in Bezug zueinander setzen, kritisch hinterfragen, wenn möglich mit Argumentationen anderer Autoren kontrastieren und so schließlich eine eigene, sinnvolle Argumentationskette erarbeiten. Eigene kritische Gedanken zur bestehenden Literaturlage oder zu Studien sind nicht nur erlaubt, sondern ausdrücklich gefordert. Achten Sie gerade bei hoher Komplexität unbedingt immer auch auf eine klare Sprache mit knappen, verständlichen und grammatikalisch korrekten Sätzen.

#### **3.4.1 Theoretischer Hintergrund (*empirische Arbeiten*)**

Im Theorieteil einer empirischen Arbeit ordnen Sie die von Ihnen gewählte Fragestellung ein. Hierbei muss die eigene Fragestellung *theoretisch expliziert* werden. Sie

müssen darstellen, von welchen theoretischen Annahmen Sie ausgehen. Hier zeigen Sie die Entwicklung Ihrer Fragestellung auf und bereiten das Fundament für die spätere Herleitung von Forschungsfragen und/oder Hypothesen. Die Präsentation theoretischer Ansätze und bisher vorliegender empirischer Befunde orientieren Sie dabei an Ihrer spezifischen Fragestellung. Theoretische Ansätze dürfen nur insoweit dargestellt und diskutiert werden, wie es für Ihre Forschungsfrage und Ihr Erkenntnisinteresse wirklich relevant ist. Achten Sie hierbei unbedingt auf richtiges Zitieren und Belegen (Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens). Der Theorieteil muss eine klare Gliederung und ‚Dramaturgie‘ aufweisen und schlüssig in die Forschungsfragen und Hypothesen münden.

### **3.4.2 Forschungsfragen/Hypothesen (empirische Arbeiten)**

Die Forschungsfragen/Hypothesen sollten in einem eigenständigen Sub-Kapitel des Theorieteils und an dessen Ende (!) aus dem Theorieteil hergeleitet werden.

### **3.4.3 Fragestellung/Hypothesen (theoretische Arbeiten)**

Anders als bei empirischen Arbeiten ergibt sich bei theoretischen (z.B. synoptischen) Arbeiten die Fragestellung *nicht* erst zum Ende des Theorieteils, sondern wird eher zu Beginn (!) formuliert. Das bedeutet allerdings nicht, dass auf eine theoretische Herleitung der Fragestellung sowie das Explizieren der zugrunde liegenden Annahmen verzichtet werden kann: Vielmehr wird eingangs kurz, aber strukturiert die Bedeutung und der theoretische Hintergrund der Fragestellung (u. U. auch Hypothesen) dargestellt. Aus dieser Fragestellung ergibt sich in der Folge die Struktur der theoretischen Diskussion.

### **3.4.4 Diskussion der Literatur (theoretische Arbeiten)**

Erst nach der Formulierung einer theoretisch begründeten, klaren Fragestellung (oder Hypothesen) beginnt bei theoretischen Arbeiten die systematische Aufarbeitung der (*sowohl theoretischen als auch empirischen*) Literatur. Die Präsentation theoretischer Ansätze und bisher vorliegender empirischer Befunde orientieren Sie dabei an Ihrer spezifischen Fragestellung; dabei ergibt sich insbesondere die Gliederung der Darstellung unmittelbar aus der Fragestellung und deren theoretischem Hintergrund. Theoretische Ansätze dürfen nur insoweit dargestellt und diskutiert werden, wie es für Ihre Forschungsfrage und Ihr Erkenntnisinteresse wirklich relevant ist. Achten Sie hierbei

unbedingt auf richtiges Zitieren und Belegen (Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens). Der Theorieteil muss eine klare Gliederung und ‚Dramaturgie‘ aufweisen und systematisch die zur Beantwortung der eingangs gestellten Frage erforderlichen Aspekte abarbeiten.

### **3.5 Methodenteil (empirische Arbeiten)**

In diesem Abschnitt informieren Sie über die Frage, wie Sie Ihre Forschungsfragen bzw. Hypothesen empirisch bearbeiten wollen. Mit diesem Kapitel stelle Sie die intersubjektive Nachprüfbarkeit Ihrer Untersuchung sicher. Begründen Sie Ihre empirische Vorgehensweise sinnvoll, beschreiben Sie die Entstehung und den groben Aufbau Ihres Messinstruments und stellen Sie die Operationalisierung der relevanten Konstrukte vor. Das Messinstrument selbst (z. B. den Fragebogen) bilden Sie in diesem Teil nicht komplett ab; es wird im Anhang beigelegt. Stellen Sie stattdessen dezidiert dar, wie sich Ihr Erhebungsinstrument aus den zuvor vorgestellten Forschungsfragen ableitet. Beziehen Sie sich zur Begründung der Wahl und Gestaltung Ihres Instruments - wo sinnvoll - auch explizit auf im Theorieteil diskutierte Argumente. Darüber hinaus schildern Sie im Methodenteil alle Aspekte der konkreten Umsetzung Ihrer Studie, also beispielsweise die Rücklaufquote Ihrer Befragung, eventuelle Nachfassaktionen etc., ggf. die Generierung der Stichprobe, den Untersuchungszeitraum, usw. Nehmen Sie Bezug zu relevanten Gütekriterien und verdeutlichen Sie Ihre Vorgehensweise bei der Datenauswertung – vor allem dann, wenn es in Ihrem Fall Besonderheiten gibt. Auch die Beschreibung der Stichprobe (demografische Daten o. ä.) ist Gegenstand des Methodenteils und nicht des Ergebnisteils!

### **3.6 Ergebnisteil (empirische Arbeiten)**

Hier stellen Sie die empirischen Befunde dar, zu denen Sie bei der Überprüfung Ihrer Forschungsfragen/Hypothesen gekommen sind. Für die Präsentation Ihrer Befunde/Ergebnisse entwickeln Sie eine sinnvolle Gliederung. Die Ordnung des Ergebnisteils erfolgt in der Regel entlang der Reihenfolge Ihrer Forschungsfragen/Hypothesen, es gibt aber – je nach Gegenstand – durchaus auch alternative Lösungen. Kurze Zwischenzusammenfassungen können sinnvoll sein – besonders dann, wenn die Befundlage komplex oder sehr kleinteilig ist.

Für die visuelle Präsentation der Befunde gestalten Sie Grafiken und/oder Tabellen. Verwenden Sie hierfür jedoch keinesfalls den SPSS-Output! Zentrale Tabellen und Grafiken sollen im Ergebnisteil dargestellt werden, differenzierte Tabellen oder Abbil-

dungen fügen Sie dem Anhang bei – vor allem, wenn diese viel Raum in Anspruch nehmen. Tabellen und Abbildungen müssen im Fließtext angemessen erklärt, erläutert und interpretiert werden. Bitte greifen Sie nur dann auf grafische Darstellungen zurück, wenn diese einen erheblichen Mehrwert (z.B. an Anschaulichkeit) gegenüber einer kurzen Darstellung derselben Befunde im Text bietet. Auch Tabellen sind oft einer grafischen Illustration vorzuziehen. Stellen Sie unter keinen Umständen dieselben Befunde sowohl per Tabelle als auch als Grafik dar.

### **3.7 Diskussion/Fazit/Ausblick**

Der Schluss ist ein wichtigster Bestandteil einer wissenschaftlichen Arbeit. Er rundet sie ab und enthält das Fazit z.B. in Form einer Zusammenfassung der zentralen Befunde und deren abschließende Einordnung und Kommentierung vor dem Hintergrund der ursprünglich gesetzten Ziele. Hier ist je nach Thema auch der Platz für eine (kritische) Bewertung der eigenen Vorgehensweise (quasi im Rückblick auf die eigene Arbeit) und einen Ausblick auf mögliche zukünftige Bearbeitungen Ihres Themas.

### **3.8 Literaturverzeichnis**

Am Ende der Arbeit findet sich das Literaturverzeichnis, bei dem *nicht* nach Medientypen Ihrer Quelle oder sonstigen Kriterien getrennt wird. Das Literaturverzeichnis wird streng alphabetisch sortiert. Sind Umlaute vorhanden, so kommt z. B. ‚ue‘ vor ‚ü‘. Darüber hinaus gilt die Faustregel „Nichts kommt vor etwas“, d.h. Braun steht im Literaturverzeichnis beispielsweise vor Brauner. Alle in der Arbeit verwendeten Texte, Bücher, (Zeitschriften-)Aufsätze, Gesetzestexte, etc., müssen Sie dort korrekt angeben. Hiervon sind auch Online-Quellen nicht ausgenommen! Das Literaturverzeichnis wird einen Punkt kleiner als der Schrifttyp formatiert, der für die Arbeit verwendet wird. Der Durchschuss des Literaturverzeichnisses ist 1-zeilig. Das Literaturverzeichnis muss im Inhaltsverzeichnis mit Seitenzahl aufgeführt sein.

### **3.9 Anhang**

Nach dem Literaturverzeichnis folgt der Anhang. Im Anhang werden Erhebungsinstrumente, Grafiken, Tabellen (keine SPSS-Outputs!) und Ähnliches, die aufgrund ihrer Größe und/oder Komplexität die Lesbarkeit des Ergebnisteils stören oder zusätzliche Informationen liefern sollen, beigelegt. Auch hier gilt jedoch: Hängen Sie nur solche Tabellen und Grafiken an, die tatsächlich einen Mehrwert im Hinblick auf das Interesse

der Arbeit bieten – Ergebnisse die „zwar nicht wirklich wichtig“ oder „nicht so viel mit der Fragestellung zu tun“ haben, aber auch „ganz interessant“ sind können Sie getrost entfernen. Achten Sie im Text unbedingt auf korrekte Verweise auf Elemente des Anhangs.

### **3.10 Eidesstattliche Erklärung**

Abschlussarbeiten (Bachelorarbeit, Masterarbeit, etc.) müssen Sie eine eidesstattliche Erklärung beifügen. Weiterhin muss an allen schriftlichen Arbeiten, die am Lehrbereich Fröhlich eingereicht werden, folgende Erklärung beigefügt sein: "Ich verstehe, was ein Plagiat ist. Die Grundsätze der LMU und des IfKW zur Behandlung von und zum Umgang mit Plagiaten in Prüfungsleistungen sind mir bekannt. Ich versichere, dass ich beim Anfertigen dieser Arbeit keine Versuche unternommen habe, die (schriftliche) geistige Arbeit Anderer unbelegt in meine Arbeit zu übernehmen und als meine eigene auszugeben. Ich versichere darüber hinaus, dass ich meine Arbeit niemandem Anderen mit der Absicht zur Verfügung gestellt habe, dass diese/r meine Arbeit oder Teile daraus kopiert (auch in nicht technischen Sinne), um diese als seine/ihre eigene Arbeit/Leistung auszugeben."

### **3.11 Umfang der Arbeit**

Der Umfang einer Haus-, Forschungs- bzw. Abschlussarbeit richtet sich grundsätzlich nach der jeweiligen Absprache mit der Seminarleitung bzw. dem Prüfer und/oder der Prüfungsordnung. Am Lehrbereich Fröhlich sollte eine Bachelorarbeit in der Regel ca. 28-35 Seiten Fließtext, eine Masterarbeit nicht mehr als 100 Seiten umfassen. Für das Verhältnis der einzelnen Teile zueinander gelten jeweils in etwa die in folgender Tabelle ausgewiesenen Faustregeln.

Seminararbeit	Einleitung: Theorieteil: Schluss = 5%:80%: 15%
Forschungsbericht/ Bachelorarbeit/Masterarbeit	Einleitung: Theorieteil: Methodenteil: Ergebnisteil: Schluss = 5%:30%:10%: 45%:10%

#### 4. Formale Aspekte

Übliche Schrifttypen für schriftliche Arbeiten sind *Times New Roman* oder *Arial*, wobei Serifenschriften wie Times New Roman grundsätzlich besser lesbar sind. Verwenden Sie auf keinen Fall mehrere unterschiedliche Schriftarten – das gilt auch für Tabellen, Grafiken, etc.

Die Seiten werden einseitig bedruckt, dabei gilt außerdem:

- Schriftgröße mindestens 12 Punkt
- Zeilenabstand/Durchschuss 1,5
- Ränder oben/untern/rechts jeweils 2,5 cm
- Rand links: 3 cm
- Blocksatz mit (automatischer) Silbentrennung

Jedes *Kapitel* der Arbeit sollte mindestens eine Seite lang sein, damit die Arbeit nicht zu zergliedert wird. Eine neue *Gliederungsebene* wird nur erstellt, wenn mindestens zwei Punkte untergeordnet werden können. Arbeiten Sie am besten mit maximal vier Gliederungsebenen; weitere Zwischenüberschriften ohne Nummerierung sind allerdings möglich.

*Absätze* kennzeichnen einen *neuen* (!) inhaltlichen Sinnzusammenhang! Achten Sie also auch auf sprachliche Bezüge, wenn Sie Absätze machen! Zu viele Absätze produzieren zusammenhangslose Textbaustellen. Formal gibt es für Absätze zwei Varianten: doppelter Zeilenumbruch ohne Einzug oder einfacher mit Einzug – Sie haben die Wahl.

**Variante 1:**  
Blindtext. Blindtext. Blindtext.  
Blindtext. Blindtext. Blindtext.  
→  
Blindtext. Blindtext. Blindtext.  
Blindtext. Blindtext. Blindtext.

**Variante 2:**  
Blindtext. Blindtext. Blind-  
text. Blindtext. Blindtext. Blind-  
text.  
→ Blindtext. Blindtext. Blind-  
text. Blindtext. Blindtext. Blind-  
text.

Generell empfiehlt sich zur Formatierung in Word die Verwendung von Formatvorlagen. Insbesondere bei der Erstellung von Überschriften lässt sich sonst kein automatisch generiertes Inhaltsverzeichnis erzeugen.

Überprüfen Sie am Ende die Formatierung Ihrer Hausarbeit. Sie sollte einheitlich und sauber sein. Achten Sie darüber hinaus auch auf Details, wie Folgendes:

Beispiel:

- ☞ Unterscheidung kurzer Bindestrich (Binde-Strich) und langer Gedankenstrich (ich denke – also bin ich).
- ☞ Saubere und lesbare Formatierung und Beschriftung von Tabellen und Grafiken, die den Grundlagen wissenschaftlich korrekten Schreibens entsprechen.
- ☞ Keine Seitenumbrüche bei Fußnoten.

Hausarbeiten oder Forschungsberichte sollten mindestens in einen Schnellhefter eingeordnet oder mit einer Spiralbindung gebunden werden. Bachelor- und Masterarbeiten werden in gebundener Fassung eingereicht.

## 5. Sprachliche Aspekte

### 5.1 Allgemeiner Sprachstil

Grammatikalisch richtige Sätze und einwandfreier Satzbau sind absolute und nicht verhandelbare Grundvoraussetzungen für eine gute schriftliche Arbeit. Ihr Stil sollte einfach und verständlich sein. Vermeiden Sie Schachtel- oder Bandwurmsätze, hängen Sie stattdessen lieber Nebensätze an. Achten Sie dabei auf korrekte Syntax. Ihre Sätze müssen knapp und prägnant sein (bei der dpa gelten z.B. 30 Wörter als Obergrenze). Achten Sie darauf, dass Ihre Texte straff geschrieben sind, d.h. vermeiden Sie Füllwörter wie „vor allem“, „in erster Linie“, „eigentlich“ und „natürlich“; sie sind (meist) überflüssig und unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten unhaltbar. Auch Wörter wie „nichtsdestotrotz“ oder „inwiefern“ können durch klarere Alternativen ersetzt werden.

Ihr Schreibstil sollte lebendig, flüssig und interessant sein. Dazu gehört ein angemessener Wechsel von mäßig kurzen zu mäßig langen Sätzen. Verwenden Sie in der Regel Aktiv statt Passiv und vermeiden Sie Klischees, Floskeln und falsche Metaphern, wie z.B. „in einer nicht unerheblichen<sup>1</sup> Zahl von Fällen“ (für oft) oder „die Art in der“ (für wie). Ziehen Sie Verben Substantiven vor (fragen, statt Fragen stellen). Versuchen Sie, „Denglisch“ zu vermeiden, wenn für einen allgemeinen Begriff deutsche Wörter existieren (der „facility manager“ ist schlicht ein Hausmeister). Ausnahmen sind Fälle, in denen sich entweder englischsprachige Begriffe bereits als Fachtermini eingebürgert haben (z.B. „Framing“). Sollten Sie zu englischsprachigen Fachtermini keine korrespondierende deutsche Übersetzung finden, können Sie entweder eine eigene Übersetzung vorschlagen oder den englischen Begriff übernehmen. In beiden Fällen ist jedoch

---

<sup>1</sup> Abgesehen davon ist eine solche sprachliche Darstellung unwissenschaftlich oder zumindest unpräzise.



die Konsistenz der Terminologie bedeutsam, bleiben Sie also bei Ihrer Wahl. Prozedurale Aspekte stellen Sie in der Vergangenheit dar, wenn es um Inhalte/Befunde/Ergebnisse geht, werden diese im Präsens geschildert.

## 5.2 Zitieren & Belegen

Am Lehrbereich Fröhlich wird in Abschlussarbeiten die Zitier- und Belegweise nach APA erwartet. Achtung: Hier gilt wirklich Punkt & Komma!

Nach allgemein gültigen Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens und Schreibens gilt: Alles was aus anderen Quellen übernommen oder verwendet wird, muss genau belegt werden – also alle wörtlichen Zitate (direkten) und inhaltlichen (indirekten) Wiedergaben fremder Ideen in Ihrem Text. Sorgfalt bei der Wiedergabe von wörtlich aus Quellen oder Literatur übernommenen Zitaten ist oberstes Gebot. Ein wörtliches Zitat muss der Vorlage auch im kleinsten Detail entsprechen (veraltete Rechtschreibung, Rechtschreibfehler). Übernommene Druck- und Rechtschreibfehler werden mit dem Zusatz „[sic!]“ gekennzeichnet. Jede Auslassung oder Ergänzung ist zu kennzeichnen. Grafische Hervorhebungen im Fließtext (nur *kursiv* – nicht fett oder unterstrichen) sind sparsam und in jedem Fall einheitlich zu verwenden. Bemerkungen in Klammern sollten vermieden werden. Für zusätzliche Anmerkungen – und nur dafür! – können in APA Fußnoten verwendet werden.

Wenn Sie unsicher sind beim Belegen und Zitieren sowie beim Erstellen des Literaturverzeichnisses nach der APA-Norm, dann frischen Sie unbedingt Ihre Kenntnisse hierzu anhand der folgenden Quellen auf

☞ American Psychological Association. (2009). *Publication manual of the American Psychological Association* (6. überarbeitete Ausgabe). Washington, DC: American Psychological Association.

☞ [www.apastyle.org](http://www.apastyle.org)

## 6. Grundtypen schlechter Hausarbeiten

**Im Folgenden finden Sie einige (Ideal-)Grundtypen schlechter Hausarbeiten (die Sie also vermeiden wollen...).**

### **DIE NACHERZÄHLUNG**

Die Nacherzählung geht von der irrigen Annahme aus, dass es ihre Aufgabe sei, die weisen Worte großer Forscher möglichst originalgetreu und unverfälscht wiederzugeben. Kritik wird als Sakrileg begriffen oder vermieden, um sich nicht den imaginären Zorn der Autoren zuzuziehen. Daher stützt sich die Nacherzählung weitgehend auf wenige zentrale Quellen und garniert diese manchmal mit vereinzelt Belegen aus weiteren Quellen, die aber eigentlich nichts zur Sache tun. Sie stellt die Inhalte von Studien Dritter detailliert dar und verzichtet dabei weitgehend auf Kritik, Diskussion, Gegenüberstellung oder solch triviale Überlegungen wie was das jetzt genau mit der Antwort auf die Frage zu tun hat. Am häufigsten ist die einfache Nacherzählung, die im Wesentlichen eine Quelle referiert, aber es bestehen auch multiple Nacherzählungen, die in unterschiedlichen Unterpunkten unterschiedliche Quellen nacherzählen – jeweils für sich und ohne Bezug zu den jeweiligen anderen Passagen. Ist dabei die Quelle der Nacherzählung unterschlagen oder wörtlich wiedergegeben, spricht man vom ► Plagiat. Nacherzählungen erkennt man daran, dass über längere Passagen ausschließlich oder vorwiegend eine Quelle bemüht wird (möglicherweise unterbrochen von einzelnen Hinweisen auf nichtwissenschaftliche Quellen oder Seitenaspekten aus dritten Quellen, die aber nicht näher verfolgt werden). Die Nacherzählung wird also insbesondere für die Reflexion und Diskussion sehr schlechte Wertungen erzielen. Auch in den Kategorien Inhalt und Literatur wird sie bestenfalls als ausreichend bewertet. Nacherzählungen erhalten daher nur in Ausnahmefällen eine bessere Note als ausreichend.

### **DAS FEATURE**

Das Feature ist eine journalistische Darstellungsform und begreift die autoritative Darstellung der gefühlten Wirklichkeit als seine dringlichste Aufgabe. Da sich diese Wirklichkeit einem aufmerksamen Beobachter seiner Meinung nach förmlich aufdrängt, dienen Quellenbelege vor allem dazu, die Richtigkeit der eigenen Wahrnehmung zu beweisen. Alternative Sichtweisen rühren von teilweise verständlichen, aber leider irregeleiteten Denkfehlern her und sind daher von geringer Bedeutung. Dabei werden relativ frei Belege aus wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Quellen kombiniert, die jeweils zum maximalen Nutzen für die eigene Argumentationslinie hingeb-

gen und nicht weiter hinterfragt werden. Das Feature findet es oft unter seiner Würde, Quellen anzugeben, und zeichnet sich oft durch viele nichtwissenschaftliche Quellen aus. Features wissen bereits zu Beginn, was sie am Ende gefunden haben werden, und führen den Leser gezielt und oft sprachlich elegant zur vorbestimmten Schlussfolgerung. Ein weniger elegantes Feature wird leicht zum ► Gefasel. Features erkennt man an rhetorischen Fragen, konsequent durchgezogenen und nie in Frage gestellten Wertungen, und einer recht sprunghaften Bezugnahme auf Quellen: Argumente werden nicht diskutiert, sondern selektiv zum Beweis der vorbestimmten historischen Wahrheit drapiert. Features besitzen oft eine sehr grobe oder gar keine Gliederung und eine Vielzahl rhetorischer Verknüpfungen und Floskeln. Das Feature erzielt ein klares mangelhaft für die Diskussion, bestenfalls ausreichend für Inhalt, Reflexion und Systematik, und auch für die Literatur und Terminologie kaum mehr als befriedigend. Dafür ist es oft stilistisch sehr gut. Insgesamt reicht es dennoch selten für eine Note im Dreierbereich.

### **DAS MOSAIK**

Das Mosaik sieht seine Aufgabe darin, die größtmögliche Menge an Informationen zu nutzen, um die beträchtliche Breite der eigenen Recherche und des erworbenen Wissens zu dokumentieren. Es geht dabei nach der Regel vor, alles was auch nur entfernt relevant sein könnte, erst einmal aufzuschreiben, um ja nicht den Eindruck zu vermitteln, es habe etwas übersehen; dabei ist der Gebrauch von Informationen weitestgehend unabhängig davon, ob diese zur Beantwortung der Frage geeignet sind. Dabei wird eine Vielzahl von meist wissenschaftlichen Studien (oft korrekt, aber knapp) zitiert, die jeweils ein, zwei zentrale Befunde beisteuern dürfen. Diese werden dann aber unter keinen Umständen zueinander in Beziehung gesetzt, sondern vielmehr als möglichst buntes Potpourri nebeneinander gestellt. Das Mosaik findet es wichtig, aber auch wirklich alles Wissen zu nutzen, was irgendwie im Zusammenhang mit dem Thema (nicht: der Frage) stehen könnte, und würde niemals erwägen, einen Befund als irrelevant auszusortieren. Mosaik erkennt man meist an einer recht kleinteiligen Gliederung, die jeweils völlig unterschiedliche Aspekte des Themas betreffen. In derselben Gliederung fehlt zuverlässig ein Kapitel zur Diskussion oder zum Vergleich. Das Fazit des Mosaiks ist meist recht abstrakt und referiert hauptsächlich Dinge, die bereits vor Beginn der Arbeit klar waren. Ebenfalls typisch für das Mosaik ist dass der Maximalumfang überschritten wird. Das Mosaik erzielt gute bis sehr gute Wertungen für die Literatur, aber meist kein befriedigend mehr für die Gliederung. Inhaltlich und in der Diskussion sind Mosaik bestenfalls ausreichend, und in der Reflexion klar mangelhaft. Ein sehr gutes Mosaik kann aber durchaus noch insgesamt eine befriedigende Note erzielen.

## **DAS GEFASEL**

Das Gefasel ist eine Mischform zwischen ▶ Mosaik und ▶ Feature: Es übernimmt die spielerische Leichtigkeit im Umgang mit (oft nichtwissenschaftlichen) Quellen vom Feature und verbindet diese mit dem impressionistischen, unverbundenen Arrangement der Punkte des Mosaiks. Dabei versucht das Gefasel anders als das Mosaik durchaus, Punkte zueinander in Beziehung zu setzen, ist aber anders als das Feature noch selbst verwirrt und weiß nicht recht, worauf das Ganze letztlich hinaus laufen wird. Wie das Feature besitzt es meist keine klare Gliederung, ist aber sprachlich nicht so elegant wie das Feature und besitzt nur in Ausnahmefällen eine Schlussfolgerung. Ähnlich dem Mosaik nutzt es oft viele Quellen, stellt diese aber nur selten korrekt dar. Zentrales Kennzeichen des Gefasels ist das häufige Hinundherspringen zwischen Argumenten, wobei unter keinen Umständen mehr als drei aufeinander folgende Sätze dasselbe Argument betreffen. Lieblingsformulierung des Gefasels ist „wie bereits gesagt“. Das Gefasel nutzt gerne den Konjunktiv als Form und verbringt einen recht großen Teil der Arbeit damit, zu belegen dass das gewählte Thema ein Thema ist. Das Gefasel liegt inhaltlich mit Glück noch im Viererbereich, in puncto Reflexion, Terminologie und sprachliche Qualität aber klar darunter. Am schlechtesten schneidet es in Hinblick auf Gliederung und Diskussion ab. Einzig bei der Literatur kann es punkten. Damit kann auch das beste Gefasel leider nicht bestehen.

## **DAS PLAGIAT**

Das Plagiat ist manchmal genial, meist aber genial daneben: Es beantwortet mit gesetzten Worten irgendeine Frage, die aber oft eine andere als die Frage der Arbeit ist. Der zentrale dem Plagiat zugrunde liegende Denkfehler ist die irriige Annahme, das Ausgeben fremder Ideen als eigene sei erlaubt, oder aber es werde schon nicht auffallen. Plagiate kommen in verschiedenen Formen vor.

Das TOTALPLAGIAT ist eine wunderbare, kohärente, sinnvolle, elegante und gut belegte Arbeit. Einziger Fehler des Totalplagiats ist, dass es nicht vom Autor geschrieben wurde. Totalplagiate erkennt man genau so wie der Plagiator es gefunden hat, nämlich per Suche im Internet.

Das FAULHEITSPLAGIAT ist meist eine Mischform aus ▶ Gefasel oder ▶ Feature und Plagiat. Faulheitsplagiate beginnen oft mit mehr oder minder sinnvollen, aber wenig fokussierten eigenen Gedankengängen, und wechseln irgendwo mittendrin abrupt den Stil. Es folgen mehrere Absätze eleganten Texts, die sich nach meist kurzer Internetrecherche einer Hausarbeit oder einem Aufsatz eines dritten Autors (selten mehrerer)

zuordnen lassen. Zentrales Kennzeichen des Faulheitsplagiats ist der Stilwechsel irgendwo in der Mitte.

Das BAUSTEINPLAGIAT (auch: GUTTENBERG) ist eine Mischform aus ▶ Mosaik und Plagiat. Es erwähnt eine Vielzahl von Aspekten, die aus unterschiedlichen Quellen übernommen sind und meist mit Übergangsformeln wie „ein weiteres Argument ist“, „Außerdem“, etc. verknüpft werden. Dabei findet in der Regel weder eine Diskussion noch ein kohärentes Fazit statt. Typisch für das Bausteinplagiat sind häufige Stilwechsel sowie Quellenverzeichnisse, welche entweder besonders sparsam oder besonders reichhaltig ausfallen, in jedem Fall aber deutlich von den im Kurs gebrauchten Quellen abweichen. Auf beim Bausteinplagiat führt eine Internetsuche meist rasch zur Identifikation der genutzten Quellen.

Das ZITATPLAGIAT unterscheidet sich von den vorherigen Fällen dadurch, dass die Quellen der entlehnten Passagen tatsächlich am Ende der kopierten Absätze angegeben sind. Dabei wird lediglich unterschlagen, dass es sich um ein (weitgehend) wörtliches Zitat handelt, das eigentlich mit Anführungszeichen hätte markiert werden müssen. Allerdings findet das Zitatplagiat, dass eine Arbeit, die über Seiten hinweg vorwiegend aus eingerückten wörtliche Passagen besteht, dann doch eigenartig aussieht. Es verwischt daher die Grenze zwischen eigener Leistung und fremden Worten dadurch, dass der Eindruck erweckt wird, es handele sich um selbstformulierte Argumente aufgrund der weisen Gedanken Dritter statt um übernommene Absätze. Dadurch umgeht auch das Zitatplagiat wie die vorherigen Plagiatsformen das Problem, eigene Gedanken formulieren zu müssen, und hofft durch Angabe der Quellen dem Vorwurf des Plagiats zu entkommen. Allerdings hofft es vergebens.

Das PARAPHRASENPLAGIAT kommt jeweils in den obigen Subtypen ▶ Total-, ▶ Faulheits- und ▶ Bausteinplagiat vor (das Paraphrasen- ▶ Zitatplagiat gerät in der Regel zur ▶ Nacherzählung) und unterscheidet sich vor allem dadurch, dass entlehnte Textpassagen vor der Übernahme umformuliert werden. Dabei kommen sowohl Fassungen vor, die im Wesentlichen ganze Aufsätze Dritter paraphrasieren, als auch Fassungen, die sich lediglich Fragmente einer oder mehrerer Quellen auf diese Weise aneignen. Im Gegensatz zu den vorherigen Formen verrät sich das Paraphrasenplagiat weder durch abrupte Stilwechsel noch durch einfache Internetrecherche; auch das Paraphrasenplagiat ist allerdings für den im Fach versierten Prüfer meist leicht zu identifizieren, zumal es in der Regel dieselben Quellen wie die entlehnten Quelltexte gebraucht und zudem Argumente anführt, bei denen die bloße Abwesenheit eines Belegs hinreichender Hinweis auf unredliche Arbeit ist. Entgegen landläufiger Meinung sind Paraphrasenplagiate also alles andere als unmöglich zu enttarnen, sie machen allerdings sehr viel mehr Arbeit als die anderen Typen.

Allen Plagiatsformen ist gemein, dass die obige Bewertungsskala nicht auf sie angewandt wird: Ein Plagiat, was den Umfang eines Versehens oder Flüchtigkeitsfehlers übersteigt, wird unweigerlich und ohne Ausnahme als Täuschungsversuch gewertet und führt zum Nichtbestehen des gesamten Kurses, auch dann wenn das Plagiat lediglich eine Teilleistung betrifft. Speziell zu Plagiaten finden Sie auf der Homepage des Lehrbereichs Fröhlich auch noch eine gesonderte Erläuterung.